

# Merseburger Correspondent

Geschalt täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,00 M. einschließlich Beleglohn, durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,80 M. einschließlich Beleglohn. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirthl. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Botanisches — Kurzeitel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeitspalte oder deren Raum 25 Pf., im Restameteil 50 Pf., für Freizeiten nach Wochenlohn 20 Pf. mehr. Nachdruck ohne Rücksicht. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 5

Sonntag den 7. Januar 1917

43 Jahrg.

## Der Kaiser zur Ablehnung des Friedensangebotes. Große Ereignisse bereiten sich an der Westfront vor. — Anhaltssame Fortschritte in Rumänien. — Braiila genommen. — Die Schlacht bei Joclani im Gange.

### Der Chauvinismus als Weltgefahr.

Die Zurückweisung der deutschen Friedfertigkeit durch die Entente hat keinen besseren Vorwand ausfindig zu machen genügt, als die alte jähmerrliche Rüge von unserer angeblichen politischen Gemeinheitslosigkeit, der man um jeden Preis die Zwangsjacke anlegen mußte. Man wüßte nichts schmerzlicher als den lieben Frieden, man würde auch gern verhandeln, wenn die Deutschen nicht gar so unerschrockene Leute wären, so daß mit ihnen ein Verhandeln auf gleichem Fuß schlechterdings nicht möglich wäre usw.

Aus der Rüge von unserer Bödsartigkeit entlehnt also der Feind den Vorwand für die Verlängerung des Krieges. Es gibt ein Mittel, um diese jähmerrliche Waffe aus der Hand zu schlagen: Nämlich diese, hinreichend laut die Wahrheit zu sagen über die Bödsartigkeit der Gegner.

Wir Deutschen sollen in Europa Störenfriede sein? In Wahrheit sind wir, seitdem wir uns unter die Weltvölker zu treten erlauben, von allen Seiten her in einem Grade gereizt, bedroht, herausgefordert worden, daß wir hunderte hätten los schlagen müssen, wenn wir nicht eben im Gefühl der Kraft und des sicheren Wadstums von erntem Friedenswillen erfüllt gewesen wären. Aber unsere Alldeutschen? Gewiß, sie haben ein Schuldbüro, dessen wegen noch mit ihnen abgerechnet werden muß. Aber was bedeutet der kleine alldeutsche Klüngel gegen das vollkommene Nachgeschick der Franzosen, die wilde Begriffe des panlawistischen Kampfes, den brutalen Geschäftsneid John Bulls? Gefährlich für den Weltfrieden konnte die alldeutsche Gruppe erst dadurch werden, daß die Bödsartigkeit des Chauvinismus im feindlichen und neutralen Umstande es so darzustellen wußte, als stände die Wehrzeit des deutschen Volkes hinter ihr, oder ließe sich doch von ihr mit kriegerischen Meinungen erfüllen. Unsere Feinde nehmen aus der alldeutschen Literatur so viel Schlagen, als sie unterbringen können, vor allem Worte des alldeutschen Verbandes und seiner Organe, wie etwa diese aus den letzten Jahren vor dem Kriege:

„Deutschland gleicht heute einem überheizten Dampfessel, der gewaltsam explodieren wird, wenn man ihm nicht ein Ventil öffnet.“ — „Kann einer im Ernst wirklich wünschen, daß England die früher geheuchelte Freundschaft für unser Volk wirklich empfindet?“ (1912). — „Der Verzicht auf das Streben nach Welt Herrschaft muß vom alldeutschen Standpunkt aus unbedingt abgelehnt werden.“ (1912). Als Lösung gegen England: „Den Kampf aufnehmen durch Anstalten, solange es Zeit ist, und durch Losschlagen, wenn die Zeit und Gelegenheit günstig sind.“ (1913). — „Gerade die Feindschaften (mit Frankreich) sind der Grund, in den wir Alldeutschen den Unter unserer Zukunftshoffnung senken.“ (1911). — „Die Hauptlast für Eroberer ist der ausgesprochene Wille zur Herrschaft und zur politischen und wirtsch. Vernichtung der Nebenwinden.“ (1913). — „Politische Rechte und Menschenrechte haben nichts miteinander zu tun.“ (1913). — Am 25. April 1914, als der Krieg nicht schnell genug kam: „Wir sind seit langem der Überzeugung, daß es sich für uns längst

nicht mehr um Biegen handelt, sondern um Brechen. Wir machen es unseren Verantwortlichen zum Vorwurf, daß sie die Entscheidung über den Beginn dieser Auseinandersetzung unseren Gegnern überlassen.“ — „Der nach Kriegsbeginn: „Wir haben den Krieg herbeigewünscht.“ — „Wir haben Gott um den Krieg gebittet, daß der Verständigungsplan (mit England) ins Wasser gefallen ist.“ — „Aufgabe der Deutschen sei es, die „Ordnung der Welt zu werden.“ — „Der Weltkrieg hat schon jetzt erwiesen, daß die europäischen Völker die unter Deutschlands Führung beginnende Weltorganisation nicht mehr ernstlich in Frage stellen werden.“

Solche Worte sind, wie gesagt, in feindlichen Broschüren gegen Deutschland schon wirksam verbreitet. Also aus diesen Reden wird dann, so oft man es braucht, die deutsche Weltgefahr herbeigeholt. Dies sind die Mittel, mit denen die Feinde die Schuld, die sie selber auf dem Gewissen haben, uns täglich noch neuem andichten; denn da die Alldeutschen täglich für neuen Stoff sorgen, so kann die Entente auch immer wider frisch dazutun, daß wir im Kraftrausch übergeschwappt sind und der Zwangsjacke bedürfen. Demgegenüber gilt es nun endlich, der Welt zu zeigen, welches in Wahrheit die Völker sind, die der Chauvinismus am Leisest führt. Wir brauchen nicht, wie es die feindlichen Feher tun, die Dinge zu entstellen, zu vergrößern, aus ihrem Zusammenhang zu reißen — wir brauchen sie nur zu malen, wie sie wirklich sind.

### Die Ablehnung des Friedensangebots Eine Kundgebung Kaiser Wilhelms.

Der Kaiser hat folgende Kundgebung erlassen:

An mein Heer und meine Marine!

Im Verein mit den mir verbündeten Herrschern hatte ich unseren Feinden vorgeschlagen, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Feinde haben meinen Vorschlag abgelehnt. Ihr Wachtum will Deutschlands Vernichtung.

Der Krieg nimmt seinen Fortgang!

Vor Gott und der Menschheit fällt den feindlichen Regierungen allein die schwere Verantwortung für alle weiteren furchtbaren Opfer zu, die mein Wille Euch hat ersparen wollen.

In der gerechten Empörung über der Feinde anmaßenden Frevel, in dem Willen, unsere heiligsten Güter zu verteidigen und dem Vaterlande eine glückliche Zukunft zu sichern, werdet Ihr zu Stahl zu werden.

Unsere Feinde haben die von mir angebotene Verteidigung nicht gewollt. Mit Gottes Hilfe werden unsere Waffen sie dazu zwingen!

Großes Hauptquartier, 5. Januar 1917.

Wilhelm I. R.

Die Friedensbedingungen.

Nach einer auswärtigen Meldung soll Graf Julius Andrássy, der Führer der ungarischen Verfassungspartei, in einer Neujahrsrede geäußert haben, die En-

ente könne, wenn sie von den Friedensbedingungen der Mittelmächte Kenntnis erpahlen, wolle, „diese vom Präsidenten Wilson erfahren, dem sie mitgeteilt worden.“ — Sollte hier nicht ein Widerspruch von dritter Seite bestehen, so gläubt wir doch jagen zu müssen, daß die Äußerung des Grafen Andrássy in dieser Form den gegebenen Tatsachen nicht völlig entsprechen dürfte. Aus unserem Friedensangebot an unsere Gegner geht doch klar hervor, daß wir bereit sein würden, unsere Friedensbedingungen an gemeinsamen Verhandlungstisch zu nehmen, und dem Präsidenten Wilson haben wir in unserer letzten Antwortnote eröffnet, die Mittelmächte würden sich damit einverstanden erklären, wenn eine solche Konferenz der Kriegführenden an einem neutralen Orte stattfinden würde. Daraus erhellt sich unserer Meinung nach sehr deutlich, daß eine Mitteilung unserer Friedensbedingungen bisher an niemand erfolgt ist und angeht, der absehenden Faltung unserer Feinde auch bis auf weiteres nicht erfolgen dürfte.

Zwischen den Ententeabteilungen findet zurzeit ein sehr lebhafter Meinungsaustrich über die Antimarknote an Wilson statt. Laut einer Information des „Secolo“ ist diese Note umfangreicher als die Antwortnote an Deutschland, da die Entente alle Welt überzeugen möchte, daß ihre Kriegsziele sich auch nicht annähernd mit den Kriegsziele der Deutschen seien, die Deutschland bei der Entscheidung des Weltkrieges verfolgt habe. Die Note geht darauf in großen Umfassen die Bedingungen der Entente auseinander, die die Räumung Belgiens, Serbiens, Rumaniens, Montenegro und Frankreichs fordern, ehe die Friedenskonferenz möglich sei. Ferner verlange man die Rückgabe Elzas-Lothringens und die Umgestaltung der europäischen Karte auf Grundlage des Nationalitätenprinzips.

Der König von Dänemark

Er hat in seiner Neujahrsrede, er hoffe, daß die Pflichten, zu der Pflicht der erste Mann gehen würden, wachen und als reise Frucht der dauernden Frieden bringen werde. Überhalb der diplomatischen Kreise Kopenhagens verstanden, daß es nicht ganz ausgeschlossen sei, zu Verhandlungen zu kommen, die die eigentlichen Friedensverhandlungen vorbereiten würden. Wie „Socialdemokraten“ schreiben, soll man dem schwachen Ton der Presse nicht allzu großes Gewicht beimessen. Man hätte es hier nur mit Erklärungen zu tun, die regelmäßig jedem Friedensschlusse, ja auch sogar schon jedem Streik als Präliminar voranzugehen pflegen.

Das amerikanische Volk will den Frieden.

Der Korrespondent der „Morning Post“ in Washington telegraphiert letztem Warte, daß die wahren Gründe für die friedenspolitisch des Präsidenten Wilson darin zu suchen seien, daß die überwiegende Mehrheit des amerikanischen Volkes für den Frieden sei. Die kurze Freiheitskrieg aller Lebensbedeutung habe die Friedensliebe der Bevölkerung vergrößert, da diese die Forderung auf den Krieg zurückzuführen.

Nach schwedischen Korrespondenzmeldungen berichtet „Evening Word“ den Eingang von zwei Anträgen im amerikanischen Senat auf Erziehung aktiver Maßnahmen der Union bei einer Fortdauer des europäischen Krieges.

## Der Weltkrieg.

Schamlo französische Völkerrichtsverleugern an deutschen Kriegsgefangenen.  
Vor wenigen Tagen erst ist ein ungläubiger russischer Völkerrichtsbruch bekannt geworden. Drei deutsche Offiziere, denen die Flucht aus russischer Gefangenschaft



Marineraus der alliierten Flotten, dem die Vorbereitungen für die große ostindische Offensive zur See, die man für dieses Jahr erhoffen dürfte, übertragen worden ist.

**Wdt neue Schiffsvorrichtungen**  
werden heute gemeldet.

**Englischer Angriff auf ein deutsches U-Boot.**

Die „Frankf. Ztg.“ vernimmt aus Basel: Aus Paris meldet Banaas: Man berichtet aus Bordeaux, daß das englische Kohlendampfschiff „Cromarty“ auf der Höhe der Gironde auf ein deutsches Tauchboot geschossen habe, das verunlückt getroffen sei.

**Minenleger an der Arbeit.**

Die „Neue Zürcher Ztg.“ berichtet aus Stockholm: Aus Raumo im Südwesten Finnlands wird berichtet, daß deutsche Kriegsschiffe und U-Boote in der verflochtenen Bucht, besonders in der Nacht auf Freitag, die meisten Häfen der finnländischen Küste mit Minen besetzten. Die finnischen Dampfer „Kriega“ und „Stiftet“ seien den Minen insich zum Opfer gefallen. Auf letzterem haben sich zahlreiche aus Åland heimkehrende russische Offiziere befunden.

**Der türkische Krieg.**

Rußland verlangt eine neue Dardanelloperation.

Im Auftrage der russischen Regierung hat sich der „Westminster Beobachter“ zufolge eine besondere Mission nach England begeben, um den englischen Kriegsrat für eine neue Expedition nach den Dardanellen zu gewinnen. Die Beherrschung der Meerenge und der Besitz Konstantinopels sei Russlands bedeutendstes Kriegsziel, auf das die russischen Bundesgenossen angedrungen werden.

Die russische Regierung hat sich dem englischen Kriegsrat gegenüber sehr verständnisvoll verhalten. In politischen Kreisen Petersburgs ist indessen die Hoffnung, daß Großbritanniens unter den gegenwärtigen Verhältnissen einer neuen Dardanellenezpedition zustimmt, außerordentlich gering.

**Der Krieg in den Kolonien.**

**Neue Kämpfe in Ostafrika.**

Ein amtlicher englischer Bericht aus Ostafrika, berichtet über weitere Einkreisungsoperationen, durch die die übrig bleibenden deutschen Streitkräfte langsam in das untere Rufidjäl-Tal getrieben und dort eingeschlossen wurden. Der Bericht meldet, daß englische Streitkräfte in der Nähe von Kitfort, südlich vom Unguru-Bügel, sich sammelten und die Offensive ergriffen. Am 1. Januar stürmten sie stark besetzte feindliche Vertreibungen und erbeuteten mehrere Geschütze und Kanonen. Der Kampf wurde gegen das Rufidjäl-Tal hin verlegt. Gleichzeitig machte eine andere Kolonne weimwärts eine weit Umgehung über schwierigeres, wogloses Gelände. Sie erreichte den Rufidjäl und besetzte das Hülsufer und die wichtigsten vom unteren Rufidjäl südwärts führenden Straßen.

**Politische Uebersicht.**

**Österreich-Ungarn.** In Budapest politischen Kreisen wird das Gerücht verbreitet, daß sich Erzherzog József, der Bruder des Kaisers, mit einer Prinzessin Hohenzollern verloben werde. In Wien be-

steht eine Ministerkrisis, und zwar, weil die Regierung sich weigert, die Sonderstellung Galiziens entsprechend dem alten kaiserlichen Sandverträge durchzuführen. In der letzten Sitzung des Deutschen Nationalverbandes wurde ein Brief des Präsidenten des Abgeordnetenhauses Sylvester, in dem dieser den Entschluß bekanntgab, die Wiederwahl zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses nicht anzunehmen, zur Kenntnis gebracht und beschloß, Dr. Sylvester das Votum zu erteilen. Sylvester unter Anerkennung des Umstandes ansprachlichen, daß er unter ungleichartigen Verhältnissen sein Amt führe. Der Senat hat die anquadige Dr. Karl Kramer, Dr. Alois Marin, den Sekretär der Nationalen Vereinigung und den Privatbeamten Jamsaal. Die verhängte Todesstrafe wurde in schwere verhängte Strafen umgewandelt, und zwar erhielt Kramer fünfzehn Jahre, Marin sechs Jahre, Gerunda und Jamsaal je sechs Jahre. Nach eingehender Beratung der Staatsrat, wozu sogar der Sonntag und der Neujahrstag zu Hilfe genommen wurden, ist das gesamte Budget für 1917 in dritter Lesung unter großen Beifall aller Parteien angenommen worden. Die Schatzkammer wurde dann bis zum 12. Februar verlegt, um der Regierung zur Erledigung wichtiger Angelegenheiten Zeit zu geben.

**Deutschland.**

Bei der Reichstagsverlesung in Köln-Stadt für den verstorbenen Abgeordneten Schröter wurde Schriftleiter Wenzelsch von der „Meinigen Post“, der der sozialdemokratischen Mehrheit angehört, gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt worden.

Verantwortlicher Redakteur Franz Köhner in Merseburg.  
Druck und Verlag von E. Köhner in Merseburg.

**Anzeigen.**  
Für die Aufnahmen der Anzeigen an dem in dem vorliegenden Lage oder Plätze können wir keine Verantwortlichkeit übernehmen, jedoch werden die Anzeigen der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

**Bekanntmachung.**  
Betrifft: Kriegszugänge für die Frühjahrseinstellung.

Wer von den Landwirten Kriegszugänge für die Frühjahrseinstellung überweisen haben will, hat diese der zuständigen Holzregierungsverwaltung oder dem zuständigen Gendarmereiamtmeister anzuzeigen. Die Holzregierungsverwaltung und Herren Gendarmereiamtmeister sind angewiesen, die Anträge auf Dringlichkeit hin zu prüfen und mir vorzuliegen. Schluß des Annahmeterminus 15. Januar 1917. Später eingehende Anträge können von der Inspektion der Gefangenenlager nicht berücksichtigt werden.

Merseburg, den 4. Januar 1917.  
Der Königliche Landrat,  
Freiherr von Wilmsowki.

**Städtischer Vieh-Verkauf.**  
Am Sonntag den 8. Januar 1917, nachmittags von 4-7 Uhr, werden für die Einwohner der Straßen:

Kantschichter Str., Leumar Str., Gindestr., Luisenstr., Müllersstr., Mantuffelstr., Margaretenstr., Morienstr., Markt, Neuschauer Str., Wilschmel, Wollstr., Mühlberg, Mühlstraße, Kammerburger Str., Nordstr., Reimarkt, Alandstr., noch

**Kalsteier**  
abgegeben.  
Die Ausgabe erfolgt im Baden Burgstraße Nr. 16 und zwar nur an hiesige Einwohner.

Für jedes Haushaltsmit glied wird 1 Lt. gewährt. Der Preis für das Lt. beträgt 88 Pf. Zur schnelleren Abwicklung der Ausgabe wird dringend ersucht, das Geld abgehört bereit zu halten.  
Merseburg, den 5. Januar 1917.  
Der Magistrat.

**Von Wittwoch den 10. Januar d. Js.** ab werden zwischen Halle und Corbeitha die Personenzüge morgs 802 und morgs 808 in folgenden Fahrplänen gefahren:  
Borgs 802 Morgs 809  
1:30 ab Halle an 8:14  
1:30 ab Ammerndorf an 8:54  
1:30 ab Merseburg an 9:30  
1:30 ab „ an 10:10  
1:30 ab Zeina an 10:50  
1:30 ab Corbeitha an 11:30  
Halle (Saale), den 4. Januar 1917  
Königliche Eisenbahn-Direktion.

**10000 Mark**  
auf 1. oder gute 2. Hypothek zum 1. April auszuliehen.  
Nur direkte Angeb. erb.  
Kurt Krobitzsch.

**Bekanntmachung.**  
Die Herren Arbeitgeber ersuche ich bis spätestens 13. Januar 1917 nach untenstehendem Formular etwaige Meldungen an mich zu erstatten.  
In B. „mittelbare Rüstungsindustrie“ gehören die Betriebe, welche mittelbar als Lieferanten von Material für die Betriebe zu A. in Frage kommen, in erster Linie gehören dazu Kohlengruben und dergleichen.  
Merseburg, den 6. Januar 1917.

Der Königliche Landrat,  
Freiherr v. Wilmsowki.

**Meldung**  
**an den Kommunalverband Merseburg**  
(Abteilung Hindenburgstraße)

**A. Unmittelbare Rüstungsindustrie.**

Firma des Werkes	Standort	Erzeugnisse	Gesamtzahl der Arbeiter	Davon als Schwerarbeiter	Von der Zahl unter 18 Jahren zu befreuen sind	Bemerkungen.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.

**B. Mittelbare Rüstungsindustrie.**

Firma des Werkes	Standort	Erzeugnisse	Gesamtzahl der Arbeiter	Davon als Schwerarbeiter	Von der Zahl unter 18 Jahren zu befreuen sind	Bemerkungen.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.

**Preussisch-Schwendische Lotterie.**  
Ziehung 1. Kl. u. 10. Januar.  
 $\frac{1}{8}$  10 Mk.  $\frac{1}{2}$  20 Mk.  $\frac{1}{4}$  40 Mk.  
Zu haben in der Königl. Lotterie-Einnahme-Haltestelle Str. 25

**Schweres gutes Arbeitspferd**  
(8 Jahr alt) ist zu verkaufen  
**Leuna Nr. 2.**  
Mehrere Kaninchen, 3 Jahr alt zu verkaufen  
Domstraße 11.

**Kaninchen**  
verkauft Gittberg 8.  
Wir suchen sofort

**1Wagenplane**  
zu kaufen.  
Offerten mit Angabe der Größe und des Preises erbitten  
Mitteldeutsche Stickstoffwerke G. m. b. H.  
Gross-Kayna

Erzene Stube zum Umbau einziehen in der Altstadt oder deren Nähe am 1. April od. früher gesucht. Näheres  
Frau Fenschl, Christianenstr. 5

**Möbl. Wohn- und Schlafzimmer**  
zu vermieten  
Mühlauer Str. 23.  
Größt. möbl. Zimmer m. 2 Betten pass. f. 2 Herren, auch Ehepaar, ev. auch Hochgelegene, 15. Januar zu vermieten Burgstr. 8, 1. Et.

Eine Wohnung, Str. 2, Kammern, Küche u. Badst., ist sofort zu vermieten und 1. 4. 17 zu beziehen  
Meißen 73 b.

Berkunungsüber der jetzigen Mieters ist die Wohnung zu vermieten, zum 1. April 1917 zu beziehen  
Prüßl Nr. 9

Kleine Hofwohnung, passend für einz. Frau oder kinderlos. Leute, sofort zu beziehen  
Reinhardt 34.

Witwe mit einem Kinde sucht Wohnung im Preise von 40-45 Tal. Kasseler nicht zu Hause Angeb. unter W an die Exp. d. Bl.  
Zwei anständige Frauen suchen Zimmer m. 2 Betten u. Kochgelegen. Rossmarkt 4, 1. Etage.  
Wohnung im Preise von 450 bis 600 Mk. zum 1. April zu mieten gesucht Orientstr. 15.

**Der Raucher**  
erfrischt seine Zunge am besten durch Wobinzel-Zigaretten. Diese sind vorzüglich und schmecken zugleich vor Erfrischung und deren Folgen.  
699 In allen Apotheken und Drogerien Mt. 1.-

**Wobinzel**  
TABLETTEN

**Gut möbl. Zimmer**  
mit Kabinet, Badstube, zu mieten gesucht. Off. u. E. B. an die Exp. d. Bl.

Fräulein Frau sucht 1. 4. St. n. nebst Zubeh. mit elektr. Licht in der Stadt in best. Hause 1 Et. Udr. u. F. H. a. die Exp. d. Bl.  
Stube, Kammer, Küche nebst Zubeh. möglichst sofort oder später zu mieten gesucht. Näb. bei Zahrenberg, Str. Sittich. 61

**Beamter**  
sucht zum 1. April oder früher freundliche Wohnung.  
Angebote erbeten unter H. H. an die Exp. d. Bl.

Dame sucht 1. 4. kleine Wohnung in bestem Hause.  
Adressen unter A. E. G. in der Exp. d. Bl. anzugeben.

**Neues, gut verjahnbares Wohnhaus**  
(von zumeist die W. H.) zu verkaufen.  
Wer hat die Exp. d. Bl.

**Unabhängige, zuverlässige Frau od. Wote**

zum Austragen u. Rastieren einer ant. eingetragenen Zeitfrist in Merseburg zum 1. Februar eintreffend. Meldebew. müssen auf zu sein und selbst die Zeitfrist austragen können. Monatliche Verdiensterwerb 20-30 Mk.  
Mf. 150.- Sicherheit erforderlich, welche auf Merseburger Sparkasse sicher gestellt werden.

**U. Endert, Leipzig, Steinstraße 17.**

**Fimser Wasser**

P. P.

Die Preise für

# Briketts u. Preßsteine

stellen sich bis auf weiteres wie folgt:

**Briketts**  
bei Abnahme von mindestens 20 Zentnern  
pro Zentner **Mk. 1.10**

bei Abnahme unter 20 Zentner  
pro Zentner **Mk. 1.20.**

Sollten die Werte infolge Kentemangel statt gefestete Briketts geschüttete Briketts liefern, so behalten wir uns vor, ebenfalls geschüttete anzuliefern.

**Preßsteine**  
— soweit solche noch verfügbar sind —  
per 1000 Stück **Mk. 20.—**

Otto Leichmann, Max Heber, Eduard Klauß,  
Richard Weber & Co., Friedr. Bohle, Karl Schrentraut,  
Richard Klauß, Wilhelm Gummert, Paul Naumann,  
Michel-Brikett-Verkaufsstelle, Ernst Weiskobn,  
Frau Schwanib, Frau Maeder.

Unsere Mitglieder ersuchen wir, die

## Mitglieder - Bücher

zum Vortrag des Guthabens für 1916 bis zum

**8. Januar 1917**

in unserem Geschäftslokale vormittags von 9—1 Uhr abzugeben.

**Vorschuß-Berein zu Merseburg**  
Eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftpflicht.  
C. Hartung, F. Heyne, Ortman.

Elektrische

## Roch- und Heizapparate

empfiehlt

**Günther Liebmann, Merseburg, Entenplan 6.**  
Geschäft für elektrische Einrichtungen jeder Art.

Deutsche

## Kriegsausstellung

**Halle a. s.**

in der Moritzburg.

Täglich ununterbrochen von 10 bis 7 Uhr geöffnet.

Eintritt 50 Pfg., Militär und Kinder 25 Pfg.

Eine bleibende Erinnerung an die grosse Zeit  
ist jedem Besucher der Ausstellung gewiss.

## Kaiser - Panorama

Merseburg im „Herzog Christian“, Weissenfeller Str. 1.

Von Sonntag den 7. Januar bis Sonnabend den 13. Januar

Deutsche u. österr.-ung. Truppen in Russisch-Polen, Galizien u. i. d. Bukowina

Geöffnet: täglich von 8—10 Uhr nachmittags

Eintrittspreise: Erwachsene 25, Kinder 10 Pfg.



Wir bitten unsere verehrte  
Kundschaft davon Kenntnis zu  
nehmen, daß Briketts seitens der  
Werke bis auf weiteres

**nur noch geschüttet**  
geliefert werden.

**Michel-Briket-  
Verkaufsstelle**

## Carl Baum

Kleine Ritterstraße 14

empfiehlt sein grosses Lager in

## Stahlwaren

Haus- und Küchenartikeln



## TIVOLI-Merseburg.

Sonntag den 7. Januar er., abends 4-8 Uhr

Gäste: Hofcapellmeister G. Warschowsky-Weimar, Eugen Litzke,

Krust Schick-Jena, Renate Rosen-Erfurt.

Das prächtige Schauspiel mit Gesängen aus der gleichnamigen Oper

Orchester: Naumburger Stadtkapelle.

**Der Trompeter von Säckingen.**

Romantisches Schauspiel mit Gesang in 7 Bildern von A. Braun.

Musik nach Viktor Novak.

Preise wie bekannt. Vorverkauf bei Herrn E. Frasnort, hier, und

Sonntag 4-5 Uhr im Lokale.

Nachmittag 4, 4 Uhr für unsere Kleinen:

Das prächtige Märchen in guter Aufmachung

**Aschenbrödel** oder: Der gläserne Pantoffel.

Märchen in 6 Aufzügen von G. Hennig. Preise wie bekannt.

Vorverkauf Sonntag 1/2 12—1/2 1 Uhr im Lokale.



## Mittelstandsküche

des  
**Vaterländischen Frauenvereins Merseburg-Stadt**

in Merseburg, Unter-Altenburg 16, Erdgeschoss. - Eröffnung am

**Montag den 8. Januar 1917, mittags 12 Uhr.**

Preis des Mittagessens 0,45 Mk., Wochenkarte 2,40 Mk. Abgabe der Fleisch-

karte und der Kartoffelkarte oder der Kartoffeln wie in der Volksküche.

Geöffnet an allen Wochentagen von 12—1 1/4 Uhr.

## Dreher und Schlosser

bei gutem Verdienste gesucht.

**Th. Groke, Wittengesehft.**

## Nachhilffestunden

In Französisch, Englisch,  
Mathematik usw.

werden erteilt **Dornstraße Nr. 11.**

Suche zu Ostern 1917

**2 Barbier- u. Friseur-Lehrlinge.**

K. Will, Barbierbeier,  
31. der Geisel 4.

Sucht für meine Fleischerei

zu Ostern einen

**Lehrling.**

Paul Stecher, Fleischstr.

## Maschinenschreiberin,

in Stenographie bewandert, so-

fort gesucht.

**P. Herrich & Co.**

## Einen Lehrling,

welcher die Berliner Ofenheret

erlernen will, sucht gegen Ver-

gütung

**Herrn Stein, Töpfermeister,**

Merseburg, Gotthardstr. 41,  
Grüne Binde.

## Einen Lehrling

sucht **Paul Witzel,**

Barbier u. Friseurgeschäft.

## Einen Lehrling

sucht zu Ostern

**Eduard Witzel, Steiner,**

Gotthardstr. 89.

## Einen Lehrling

sucht zu Ostern

**Oswald Host, Fleischermeister.**

## Fräulein

gesucht für sofort, welches Inter-

esse hat für alle vor- imhenden Ar-

beiten, auch schriftlich bewandert

ist, für den Verkauf im Summi-

warenhaus

**Grubnelt, Gotthardstr. 20.**

## Geschirrführer

bei hohem Lohn gesucht.

**P. Marckschell & Co.**

## Mehrere unabhängige

**Frauen**

zum Flaschenputzen

werden angenommen.

**Bür-crliches Braubaus.**

**Einen Koch**

und ein Dienstmädchen

sucht **Wittengesehft Nr. 7.**

**Jüngeres Dienstmädchen**

von Beamten auf dem Lande zu

sofort oder später gesucht. Zu

erfragen in der Exped. d. Bl.

**Junges anständ. Mädchen**

zu leichter Arbeit in der Buch-

binderei für sofort gesucht.

**H. Bösch, Bahnhöftr. 8a**

**Dienstmädchen**

aufs Land, welche meilen kann,

sofort gesucht. Zu erfragen bei

**Karl Brendel, Gotthardstr. 2.**

**Fleiß. ehrl. Dienstmädchen**

zum 1. Februar gesucht

**Kainbstr. 20, part.**

**Aufwartung**

gesucht, deutsch, Christenrein, 6.

**Aufwartung gesucht**

**Bahnhöftr. 4, part.**

**Aufwartung**

für vormittags gesucht

**Wöhrtr. 5, part.**

**Züchtler, ältere**

**Aufwartung od. Dienstmädchen**

gesucht.

**W. Ehler, Gotthardstr. 5.**

Verloren ist am Freitag beim

Markt bis Gate Gotthardstr. ein

Paarpf. Bitte gegen Belohnung

abzugeben Markt 26 im Weichst.

**20 Mark Schein verloren.**

Gegen Belohnung abzugeben

**Wöhrtr. 2.**

Gegen eine Beköge.







Donnerstag abend verschied sanft mein lieber Mann, unser guter Vater und Grossvater, der

Rentier

**Carl Hartmann.**

Merseburg, den 4. Januar 1917.

**Frau F. Hartmann.  
Familie Renno.**

Beerdigung Montag mittig 12 Uhr von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus.



Haut erhielt ich die tieferschütternde Nachricht, dass mein innigstgeliebter Mann, unser guter Sohn, Schwigersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Ersatz-Reservist

**Hermann Gutmann**

bei den schweren Kämpfen um Bukarest am 8. Dezember 1916 den Heldentod erlitten hat.

Merseburg, den 6. Januar 1917.

In tiefer Trauer:

**Frau Linda Gutmann geb. Pommer.  
Familie Gutmann.  
Familie Pommer.**

**Bekanntmachung  
betreffend Vorratsverteilung über Kartoffeln nach dem Stande vom 1. Januar 1917.**

Am Sonntag den 7. Januar 1917 vormittags von 8-11 Uhr, nachmittags von 2-7 Uhr findet im alten Rathaus in der Hauptstrasse auf höhere Anordnung eine erneute Verteilung der am 1. Januar 1917 im Bezirke der Stadt Merseburg vorhandenen Vorräte an Kartoffeln statt.

**Meldepflicht.**

Meldepflichtig sind:  
1. jeder Haushaltungsvorstand für sich und seine Familie,  
2. die Vorbehalter und Leiter von Anstalten, Gewerbebetrieben usw., die Kartoffeln verbrauchen,  
auch wenn sie eines am Fidejusse (1. Januar 1917) keine Kartoffeln in ihrem Gewahrsam besaßen.  
Von der Meldepflicht befreit sind nur diejenigen Kartoffelmengen, die Eigentum der Bezirksverwaltung sind.

Es ist in folgender Weise zu melden:

**a. Von den Kartoffelverlegern:**

Vorräte an Kartoffeln am 1. Januar 1917 insgesamt ..... Str.

Davon sind:

1. Futterkartoffeln ..... Str.

2. Saatkartoffeln unter Angabe der zu bebauenden Flächen in preussischen Morgen oder qm. (auf den Morgen = 2500 qm. können höchstens 10 Str. Saatkartoffeln gerechnet werden.) ..... Str.

3. Brennerkartoffeln ..... Str.

4. Speisekartoffeln ..... Str.

Von den Speisekartoffeln werden gebraucht:

für: Köpfe des eigenen Haushalts vom 1. Januar bis 20. Juli 1917 je 2 Str. .... Str.

als Zulage für Schwerarbeiter bis 20. Juli 1917 höchstens je 1 Str. .... Str.

**b. Von allen anderen Kartoffelverlegern:**

Vorräte an Speisekartoffeln am 1. Januar 1917 insgesamt ..... Str.

Davon werden gebraucht:

1. für: Köpfe des eigenen Haushalts für die Zeit vom 1. Januar bis 20. Juli je 1 1/2 Str. .... Str.

2. als Zulage für Schwerarbeiter bis 20. Juli 1917 höchstens je 1 Str. .... Str.

(Hier kommen nur die Schwerarbeiter in Frage, denen vom Magistrat eine Zulage ausdrücklich erteilt ist.)

Zußerdem:

3. für den Gewerbebetrieb vom 1. Januar bis 20. Juli 1917 ..... Str.

4. für den Anstaltsbetrieb und zwar vom 1. Jan. bis 20. Juli 1917 durchschnittlich täglich ..... Str.

**Inhaber von Kartoffelmarken**

Wer Kartoffelmarken oder Kartoffelmarken oder statt dessen einen Ausweis in den Händen hat, hat diese gleichzeitig mit der vorstehend angeordneten Meldung gegen die vom 1. Januar 1917 ab gültigen neuen Kartoffelmarken zum Austausch vorzulegen und dabei anzugeben:

1. mittel Mitglieder zu seinem Haushalte gehören und darin kündigt volle Befähigung erhalten,

2. welche Mitglieder davon vom Magistrat ausdrücklich als Schwerarbeiter anerkannt sind und einen Ausweis darüber besitzen.

Alle bisher ausgegebenen Kartoffelmarken und Ausweise verlieren mit dem 7. Januar 1917 ihre Gültigkeit.

Die Meldungen haben bei der Wichtigkeit der Sache möglichst persönlich oder durch geeignete Beauftragte oder schriftlich zu erfolgen.

Kinder unter 14 Jahren können als geeignete Beauftragte nicht angehen werden.

Die Meldungen werden durch besondere Ausschüsse auf ihre Richtigkeit nachgeprüft.

**Strafbestimmungen**

Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der geforderten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 8000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Merseburg, den 8. Januar 1917.

Der Magistrat.

**Regelung des Kartoffelverbrauchs in der Kriegsvollstreckung.**

Zur Regelung des Verbrauchs an Speisekartoffeln in der Kriegsvollstreckung wird im Anchluss an unsere Anordnung vom 31. Dezember 1916 (Merseburger Tageblatt vom 4. Januar 1917 Nr. 2) und Merseburger Correspondenz vom 4. Januar 1917 Nr. 2) für den Bezirk der Stadt Merseburg folgendes angeordnet:

1. Wer die Mittagsmahlzeit in der Kriegsvollstreckung erhält, hat für 6 Wochentage insgesamt 2 1/2 Pfund Speisekartoffeln im voraus abzuliefern. Der Wert der Kartoffeln wird zum Tagespreise entschädigt.

2. Wer nicht im Besitze von Kartoffeln ist, hat statt dessen bei Lösung der Wochenkarte seine vollständige Kartoffelkarte zur Kontrolle vorzulegen. Die für die in Frage kommende Woche gültige Kartoffelkarte wird in der Kriegsvollstreckung durchschickt.

3. Alle auf diese Weise durchschickten Kartoffelmarken gelten für 2 1/2 Pfund Kartoffeln weniger als auf der Karte selbst aufgedruckt ist. Durchschickte Marken über 6 1/2 Pfund Kartoffeln berechtigen also für die betreffende Woche nur noch zur freien Entnahme von 3 Pfund Speisekartoffeln usw.

4. Die zugelassenen Kartoffelverkaufsstellen dürfen deshalb auf jede durchschickte Kartoffelkarte nur 2 1/2 Pfund weniger verabfolgen, als auf der Karte selbst aufgedruckt ist.

5. Diese Marken sind allwöchentlich bei der Ablieferung an den Magistrat von den Kartoffelverkaufsstellen besonders zu bündeln und auf dem vorgeschriebenen Belegschlitz aufzurechnen.

**Strafbestimmungen.**

Zahlverhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 Mk. bestraft.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Merseburg, den 8. Januar 1917.

Der Magistrat.

**Städtische Sparkasse.**

Wir machen darauf aufmerksam, daß die am 2. d. Mts. fälligen Hypothekenzinsen bis zum 8. Januar d. J. zu zahlen sind. Zahlung erbiten wir nur vormittags von 8-11 Uhr oder durch Einschubung der Post auf unser Postfachkonto Leipzig Nr. 10323.

Merseburg, den 2. Januar 1917.

Der Sparkassen-Vorstand.

Hilde, Stadtrat.

**Künstlicher Zahnersatz**

Kronen- und Brückenarbeiten, Behandlung kranker Zähne.

Hubert Totzke, in Fa. Willy Mader

Markt 19 Merseburg Telefon 442

Sprechzeit 8-6 Uhr. Sonntags 9-11 Uhr.

**Zum Schulanfang**

empfehle in reicher Auswahl:

**Kinder-Schürzen**

in allen Grössen und Qualitäten, in guten Stoffen und zu mässig billigen Preisen, weil noch aus früheren Abschlüssen stammend.

**Otto Dobkowitz, Merseburg.**

Geschäftszeit von 8-7 Uhr.

**Getragener:  
Schafpelz,  
Winter-Paletot,  
Havelock**

preiswert zu verkaufen.  
Zu erfragen Burgstr. 5.

**Sreibriemen,**

neu und gebraucht, in allen Dimensionen zu höchst Breiten gelocht, auch Eisen Riemen schneiden und gute Schreibmaschinen. Vermittler gute Brooklyn. Preisoff. erbeten 8 & 7. Metzger, Musik, Fahr- und Gramophone, Braunschweig 448. Tel. 1023.

**Fernscheinwerferlampen  
Sonnenspiegel.**

Im Finstern nachts auf 50 Meter noch das Zifferblatt einer Taschenuhr abzulesen. Für dabei wie fürs Feld von unschätzbarem Werte! empfiehlt

**Carl Höser, Markt 8,  
vis à vis vom Vorschuss.**

**!Achtung!  
Frau oder Fräulein mit einigen  
Tausend Mark  
als Selbstberlin**

in gut und sicheres Geschäft sofort gelocht. Angeb. unt. "Selbstberlin" an die Exped. d. Bl.

**Schreibmaschinen-  
Reparaturen**

aller Systeme werden schnell und sachgemäß ausgeführt.

**Gustav Engel,  
Telephon 203.**

**Jugendtombpagnie 361**

Sonntag: Kein Dienst.  
Mittwoch: 7,45 Uhr abends Antritt in der Turnhalle Wilhelmstraße zum Stabfiebern.  
Das Kommando.

**V. f. B.**

Sonntag den 8. Jan. 1917, Abends 8 Uhr.

Versammlung i. „Strandschlößchen“

**Kaninchenzüchterverein.**

Sonntag den 7. d. M., nachm. 4 Uhr.

Versammlung im Löhringer Cafe. Wir bitten um vollständiges Erscheinen. Gäste willkommen. Der Vorstand.

**B.-V. „Germania“**

Hält seine General-Versammlung

am Sonntag den 7. 1. 1917, nachmittags 4-6 Uhr im Vereinslokal ab. Erscheinen sämtlicher Mitglieder erbiten wir dem Vorstand.

**Peitschenhobler,  
Arbeitsmädchen,  
Arbeitsburschen**

somit gelocht

**Peitschenfabrik  
Weissenfeller Str. 18.**

Zuverlässigen, ehrlichen

**Geschirrführer**

stellt ein **Friedrich Lehmann,  
Getreidestr. 8/9.**

Sine Aufwartung wird gelocht. Standstr. 5. part.





Beilage zum „Merseburger Correspondent“.



Zerförende Wirkungen im Gebiete des letzten Zeppelinangriffes auf England.

# Die Franzosenuhr.

(Fortsetzung.)

Ein Kriegsroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

„Ah, glaubst du?“ bemerkte er spöttlich. „So laß dich aufklären, schöne Rosine. Deine holde Margot hat ziemlich genau gewußt, was sie von Paris erwarten durfte, wenn sie sich auch dir gegenüber auf die Heilige hinausgepielt zu haben scheint! Sie schrie förmlich nach Abenteuern und behauptete, in eurer Philister-Atmosphäre hier ersticken zu müssen. Vor dem entsetzlichen Tode, meinte ich, sie bewahren zu sollen. Und sie ist mir dankbar dafür gewesen; hatte sich auch sehr gut eingelebt in dem lustigen Paris! Damals, als der Krieg die Pariser noch nicht verblödet hatte! Jetzt mag's ihr wohl auch nicht mehr recht gefallen dort! Wem gefällt's denn?“

„Du bist frivol, George!“

„Bitte, sei nicht so vorzeitig in deiner Verdammung! Ich habe die Kleine nicht einen Augenblick im unklaren darüber gelassen, daß für mich nur ein einziges Wesen auf der Welt existiert, das ich zur Frau begehre, und sie das nicht ist! Sie wußte, Madelon, daß ich nur dich heiraten würde! Und war es zufrieden!“

„Mich?“ empörte sich das schöne Mädchen und sah ihn von oben bis unten an. „Ich fürchte, George, du bist in diesen drangvollen Monden um deinen Verstand gekommen. Sonst könntest du unmöglich deine leichtfertigen und gewissenlosen Vorsetzungen mit diesen mich beleidigenden Absichten für die Zukunft zusammen erwähnen! Ich finde das geradezu schamlos!“

„Als ob ich davon angefangen hätte!“

„Wer sonst?“

„Von einer Schute wollte ich dir erzählen, in der ich neue Komplimente gelernt habe. Mit Fräulein Remondy hatte das nicht das Geringste zu tun!“

„O ja, du warst immer vielseitig!“ gab sie beißend zurück.

„Ich glaube, ihr streitet euch schon wieder, närrisches Volk!“ rief der Gerichtsrat Dubigneau ungeduldig aus dem benachbarten Salon. „Gerein endlich, damit man entscheiden kann, wer recht hat!“

„Recht hat natürlich immer das schönere und auch edlere Geschlecht!“ lachte der schlante Hauptmann und ließ an der Salontür galant Madelon den Vortritt. „Aber das lasse ich mir trotz alledem nicht abstreiten, daß ich bei den Preussens eine ganze Menge hübscher deutscher Schmeicheleien ausgeschmachtet habe, mit denen sie mir um den Bart gegangen sind. Das heißt, der Bart war dabei unsichtbar. Ich war vorzüglich genug, mich in aller Frühe tagtäglich frisch zu rasieren, noch ehe ich mir die Zöpfe aufsteckte und in meine Bauernmädchen-Tracht schlüpfte . . .“

„Was redest du da für Unsinn, George?“ fragte stirnrunzelnd Frau Dubigneau, die dem Hausmädchen Anweisung gegeben hatte, für Madelon schnell ein Nachtmahl aufzutragen.

„Unverfälscht halsbrecherische Wahrheit, liebe Tante! Wohl an die vier Wochen habe ich hinter Sagonville in einer Ferme die Rolle der Hausdame gespielt, um die Stellungen und Absichten dieser verdammten Sauerkrautesser beobachten und an unser Kommando berichten zu können. Und die Kerle haben mir schön getan, wie die Satyrn der Quellsymphie. Es war zum Veressen komisch und ich habe manch liebes Mal die Zähne aufeinander beißen müssen, wenn solch ein feldgrauer Teufel „Süßes Schnuteken“ zu mir sagte und mich dazu in die Backen kneifen wollte!“

„Was heißt das: Süßes Schnuteken?“ radebrecte mit ziemlichem Lippenverrenkung die Tante.

„Das ist eine déclaration d'amour,“ gab er Auskunft. „Eine echt berlinische Zärtlichkeit!“

„Und sind sie nie dahinter gekommen, daß du . . .“

„Daß ich gar nicht die Tochter des alten brummigen Bienerzüchters und Geiztragens Papa Raifort war?“ fiel er ihr lachend ins Wort. „O doch! Eines schönen Vormittags kam die Sache plötzlich ans Licht! Aber da verichwand ich auch jogleich in's Dunkel eines geheimen Kelleranges, nachdem ich mich in eine schöne deutsche feldgraue Uniform gesteckt hatte . . .“

„Und sie haben dich nicht erwischt?“ fragte bewundernd der Onkel Dubigneau.

„Wäre ich sonst hier und könnte es euch erzählen?“

„Gott sei Dank!“ rang es sich unbewußt von den Lippen Madelons. Er fandte ihr einen dankbaren Blick zu. So ganz abgeneigt schien sie seinem Werben denn doch nicht zu sein, wenn sie so für sein bißchen Leben und Freiheit bangte!

„Und du kommst glücklich wieder zu den Unseren?“ erkundigte sich die Tante gespannt.

„Ganz unbehelligt! Ich ließ mir von dem einzigen, der mich etwas zweifelhaft ansah, Feuer für meine Peise geben. Deutsch reden konnte ich ja. Als „Gefässer“ kommt man allemal durch. In Sagonville aber, beim Löwenwirt, verwandelte ich mich abermals und zwar in einen Fleischerknecht, der mit dem Meister auf Viehverkauf hinausfuhr. Mit dem Passierschein des Gefellen, der einigermaßen auf mich paßte, wurde ich nirgends aufgehalten. Es war ein Heidenpaß! Und mit Jubel hat man mich bei uns empfangen!“

„Das will ich wohl glauben, du tollkühner Junge!“ rief Tante Dubigneau stolz und sagte ihn zärtlich an den Schultern. „Wenn das Vaterland lauter so wackere Söhne hätte!“

„Tante, die hat's mehr als genug! Aber die da drüben“ — und er zeigte nach Norden hin, in die Gegend, wo die deutschen Heere standen — „haben sich ganz anders vorgegeben als wir! Artillerie, Zeppelins, Verpflegung! Es geht alles wie am Schnürchen! Man kommt aus dem Staunen nicht heraus! Und ich wollte . . . Aber das ist natürlich Unsinn. Wir können nicht mehr zurück. So hart die Ruß auch ist, wir müssen sie knaden!“

„Und mit Englands und Rußlands Hilfe wird uns das auch sicherlich bald gelingen!“ orakelte der Gerichtsrat.

„Der Kapitän Carbon glaubt nicht an Englands durchgreifende Hilfe!“ bemerkte Madelon an dem schnell gedeckten Tischchen Platz nehmend. „Er behauptet, die Engländer dächten nur an sich in diesem Weltkrieg und sie sähen es am liebsten, wenn der ganze Kontinent in Trümmer ginge!“

„Ach, Wahnsinn!“ ärgerte sich Dubigneau.

„Wer ist Kapitän Carbon?“ forschte George Fermier.

„Einer meiner Verwundeten! Ein alter Kolonialsoldat, der viel hinter sich hat! Wer die Engländer wirklich kennt, traut ihnen nicht! behauptet er.“

George Fermier seufzte leise.

„Es wird viel unnützes Zeug geredet!“ murmelte er endlich. „Aber seine Stirn entwölkte sich nicht.“

„Jedenfalls sind die Deutschen, die wir in Pflege haben, viel netter und bescheidener als die Engländer!“ ergriff Madelon wieder das Wort.

„Aber Madel, vergißt du denn ganz, daß du von unseren Feinden sprichst?“ tadelte sie der Gerichtsrat.

Dr. Ferrand hat uns streng anbefohlen, keinen Unterschied zu machen. Was nicht mehr in Waffen gegen uns steht, ist auch unser Feind nicht mehr!“ wehrte sie sich.

„Dieser Ferrand ist immer ein Querkopf gewesen!“ erwiderte sich Frau Dubigneau. „Alles weiß er besser. Auch beim „Roten Kreuz“ muß man sich fortwährend von ihm belehren lassen! Als ob man nicht selbst sein Urteil und seine Erfahrungen hätte!“

„Wenn er unsere Feinde bevorzugen sollte, müßte man ihn höheren Ortes zur Verantwortung ziehen!“ meinte George.

„Das tut er zu allerletzt!“ nahm da Madelon noch einmal seine Partei. „Er ist nur streng gerecht, weil es seine Pflicht als Arzt ist! Im Grunde seines Herzens mag er die Deutschen ebensovienig leiden wie Ihr! Aber . . .“

„Warum sagst du: wie Ihr — und nicht wie wir, Madelon?“ warf George mit einem gespannten Gesichtsausdruck dazwischen.

Sie sah ihn einen Augenblick lang erst verlegen und dann offenbar feindselig an.

„Warum? Warum nicht? Sagtest du nicht selbst soeben, es würde viel unnützes Zeug geredet? Warum vermehrest du es?“

Und gelassen erhob sie sich, nahm das an dem Tisch gelehrte Serbierbrett zur Hand und begann abzuräumen.

„Bist du denn schon fertig, Kind?“ wunderte sich die Tante.

„Ich danke, ja. Meine Glust war nur gering!“

„Du solltest dich aber zwingen, Madelon!“

„Ein andermal, Tante!“ erwiderte sie und schritt mit dem beladenen Brett hinaus.

„Die deutsche Mutter steckt ihr noch immer im Blut!“ bemerkte Dubigneau, als die Tür sich hinter ihr geschlossen

hatte. „Sie ist ein Prachtmädel. Aber ihre Muten hat sie leider auch!“

„War sie je in Deutschland?“ erkundigte sich George Fermier neugierig. „Wir haben eigentlich nie darüber gesprochen!“

„Nur in Württemberg! Bis zu ihrem achten Jahre!“

„Also im Elsaß?“

„Ganz recht. Ihr Vater hatte ein Gut bei Gebweiler. Ihre Mutter war aus Freiburg im Breisgau! Er muß wohl Handelsbeziehungen nach dort hin gehabt haben!“

„Und da hat man ihn sich eingekauft? Er hätte das seinem alten Vaterlande eigentlich niemals antun dürfen!“ erklärte George sanftmütig.

„Sie war ein bildhübsches Geschöpf. Und ziemlich vermögend. Mein jüngerer Bruder war gewiß ein guter Franzose. Und den hat sie doch noch als Witwe bezaubert!“

„Allerdings wohl. Aber da war sie doch schon so gut wie Französin geworden!“

Dubigneau zuckte die Achseln.

„Ich bin mir nie recht darüber klar gewesen, ob sie zu uns zu zählen war. Mein Bruder Guy tat ihr allen Willen und ließ sie mit Politik zufrieden. Er wußte sicher schon, warum. Von ihrem ersten Mann wissen wir gar nichts. Vielleicht war er ein Abtrünniger infolge ihres Einflusses. Jedenfalls mißte Guy sich niemals in die Erziehung seiner Stieftochter, die erst deutsch zu sprechen aufhörte, als ihre Mutter gestorben war. Seitdem allerdings hat sie's wohl ziemlich verlernt. Sie mußte einfach französisch reden. Zumal als dann auch Guy seiner Frau in die Gwigkeit gefolgt war. Aber natürlich; der heimliche Zug im Blute wird immer einmal wieder lebendig werden, so eifrig ich mich auch bemühe, ihr das barbarische Deutschland von heute in der richtigen Beleuchtung zu zeigen!“

„Eine Dubigneau ist sie eben nicht. Und auch keine Fermier, mein guter George!“ urteilte Tante Cecile, die eine geborene Fermier und sehr stolz auf diese ihre Abstammung war. „Nun, sie wird es einst werden!“ rief der Hauptmann siegesicher. „Es ist der Mühe schon wert, sie uns ganz zu gewinnen!“

„Du denkst daran, sie . . . ?“

„Aber selbstverständlich, liebe Tante!“

„Ich habe mir das immer gedacht!“ gab der Gerichtsrat seine Zustimmung. „Es ist keine schlechte Partie mein Junge. Und unser Einfluß, sowohl was ihre Zugehörigkeit zum schönen Frankreich, als ihre Wertschätzung deiner Persönlichkeit anbelangt, wird dir die Wege schon ebnen. Du mußt nur nie so

tun, als knüpfte sie an das prozige Soldatenland noch überhaupt irgendwelche Beziehungen! . . . Verstehst du? . . . Und nun still, sie kommt zurück!“

16.

Madelon erschien nicht allein in der Tür. Mit ihr trat ein jüngerer Herr über die Schwelle, den der Gerichtsrat mit Gönnermiene begrüßte.

„Amtlich oder als Gast, mein lieber Doktor Belette?“ fragte er ihn und stellte ihn seinem Neffen, dem Hauptmann Fermier, als Rechtsanwalt und von ihm bestellten Verteidiger eines deutschen Offiziers vor, der demnächst vor das Kriegsgericht gestellt werden würde.

Der eitle, sorgfältig geschmiegelt und gebürstete Rechtsbeflissene küßte erst artig der Hausfrau die Hand, wobei er jedoch seine Blicke mit einem verklärten Schimmer von Bewunderung auf Madelons Antlitz heftete. Dann schritt er auch zu dieser, die ihn indessen mit einer sehr fühlen Verneigung begrüßte. George beobachtete es mit Genugtuung.

„Ja, wenn Sie es mir gestatten wollen, meine verehrten Herrschaften, so verbinde ich die leidige Pflicht mit der beglücklichen Teilnahme an Ihrem trauten Abendzirkel! . . .“

Die Käsin bot ihm zum Zeichen ihrer Einwilligung einen weichen Armsessel als Platz an, in den er sich mit einer Umständlichkeit, als trüge er eine Krinoline, vorsichtig niederließ.

„Ich war nämlich bei dem Prüßten im Stadtgefängnis,“ wandte er sich an den Gerichtsrat und fuhr sich dabei mit dem Goldfinger der Linken ein paarmal behutsam über das englisch gehaltene Bärtchen auf seine Oberlippe. Auf diese blonden Bürtchen war er zweifellos besonders stolz. „Darf ich Ihnen in diesem kleinen Kreise kurz berichten? Geheimnisse sind ja dabei nicht zu verraten!“

„Ich bitte darum, Herr Doktor!“ forderte ihn Dubigneau auf.

„Natürlich erzählt er ein Märchen, das geradezu rührend wäre, wenn man's nur glauben wollte!“ begann Belette.

„Es handelt sich nämlich um einen verwundeten Offizier, der uns in die Hände gefallen ist vor einigen Tagen. In seinem Besitz fanden wir eine prachtvolle goldene Uhr, die wir als unzweifelhaftes Eigentum eines wahrscheinlich toten Unteroffiziers unserer Truppen feststellen konnten . . .“ flärte der Rat die anderen auf. (Fortsetzung folgt.)

## Praktisches Allerlei.

### • Kriegstarke Kinder.

„Was hat man darunter zu verstehen,“ höre ich die verehrten Mütter erstaunt fragen und möchte mich nun zu einer genauen und klaren Antwort befehlen. Kriegstark ist gleichbedeutend mit lebens- — also entbehrungsstark. Es ist daher nicht allein mit dem Nahren eines natürlichen Gasses unsern Feinden gegenüber getan — nicht lediglich zu Ende mit einem Anfaßen der Vaterlandsliebe im allgemeinen, sondern — ehe etwas für das Allgemeine getan und erzo-gen wird — sei zuerst die Grundlage geschaffen, auf welcher dies aufgebaut werden kann. — Grundlagen wachsen aus dem Innern heraus und sind eins mit der Wesenseigenschaft des Betreffenden. — Wir sollen unser Kind recht begreifen lernen und erst dann mit seinem Takt die Fehler, die es hat, bekämpfen und eine Selbsterziehung an ihm vornehmen, die erst langsam würdig macht, etwas für das große Allgemeinut „Vaterland und Brüder“ zu tun. Nicht allein mit dem Hurrageschrei und Fluchen der Knaben gegen den Feind ist eine deutsche Zukunft zu gestalten, sondern mit ihrer Erziehung zum echten, aufrechten Deutschtum.

„Deutsch werden“ heißt schlüchtern sein. — Unsere Kinder — die Kinder der Begüterten vor allem aber waren — unschlüchtern bis ins Mark hinein.

Keine Wiederrede Verehrte! — Ich war selbst drei Jahre vor meinem späten Studium die Erzieherin von Kindern, deren Eltern Millionen besaßen und weiß, daß ich nicht übertreibe. — Einem Kinde die Freude am Kleinen und Reinen zu geben und zu erhalten, heißt es wert machen, ein Deutscher zu heißen. — Kinder, die sich nicht an kleinen Freuden erlaben können, werden auch als Erwachsene am Großen und Wahren achtlos vorbeigehen. — Diese können auch niemals das begreifen und festhalten, was dem großen Zweck dienlich ist. — Wir müssen unseren Kindern entbehren lehren — und sie lehren, dies freiwillig und mit Freuden zu tun, um sie kriegstark zu erziehen. Jenes Hochmutsgefühl, das im Besitz der Eltern wurzelt, darf nicht mehr gepflegt werden. —

Jener Stolz auf schöne Sachen, die sie oft als reife Menschen noch nicht in der Lage sind sich selbst zu verdienen, muß von ihnen fallen wie ein welkes Blatt. — Es darf hinfort nur einen

Stolz geben, den — deutsch zu sein bis in die Knochen und mitgeholfen zu haben, daß andere neben und mit uns es auch werden oder bleiben.

Kurz: Kriegstark muß friedenswürdig sein, also die Segnungen ohne Hochmut und Ueberhebung genießend, bemüht bleiben, un-deutschem Wesen den Eingang in Staat, Familie und Herz zu verstopfen.

### Aufbewahrung von Wintergemüse.

Den Vorratsbeschaffen an Wintergemüse ist nur dann für den städtischen Haushalt das Wort zu reden, wenn ein luftiger, also nicht zu dumpfer Keller, der zu öffnende Fenster besitzt und frei von starken Gerüchen bleibt, zur Verfügung steht. Denn Gemüse in dampfen, ganz lichtlosen Räumen aufbewahrt, verliert, wenn es nicht faulen soll, den Eigengeschmack vollkommen. Mohrrüben, rote Rüben, Sellerie, Petersilie und Schnittlauch überstehen den Winter gut, wenn sie in trockenen Sand gesetzt werden. Die Mohrrüben sind damit zu überbeden, weil sie sonst, sobald auch nur ein Köpfchen herausguckt, grün und bitter werden. Petersilien- und Schnittlauchwurzeln sind zu gleichen, das andere jedoch nicht. Der Gemüsevorrat ist allmähentlich durchzusehen und etwaig Faulendes auszusondern. Feste Wirsing, aber vor allem Rot- und Weißkohlköpfe sind mit langem Strunk von der Decke herab aufzuhängen und zwar mit den Köpfen nach unten. Schwarzwurzel ist mit Sand zu überbeden. Man hat die zu Säubernden allemal einen Tag vor dem Gebrauch aus den Sand zu heben und in kaltes Wasser zu legen, ehe man sie kocht. Dies erleichtert die Arbeit, weil das Fleisch der Wurzeln dadurch wieder völlig wird. Zwiebeln sind in luftigen Netzen an frostfreien luftigen Orten fest hängend aufzubewahren. Blumenkohl überwintert nur, wenn er mit den Wurzelballen herausgehoben wird, fällt also für den städtischen Haushalt, sofern er nicht direkt von Leuten auf dem Lande bezogen wird, fort. Rosenkohl hält sich einen Monat lang in mit Laub untermischtem Sand. Dauerobst darf nur in ausgeschwefelte Räume gebracht werden. Es soll auf einer trockenen Strohschicht gebreitet werden und zwar, ohne daß sich die einzelnen Früchte berühren. Einfache Bretter- und Kaltengefelle aus alten Risten zusammengeklagen, genügen dafür.

■ Bilder aus großer Zeit. ■

Generalmajor von Wohna, der Führer der siegreichen brandenburgischen Truppen bei Strobowa. Der deutsche Heeresbericht schreibt: Unter Führung des Generalmajors von Wohna stürmten brandenburgische Truppen und das Infanterie-Regiment Nr. 401 in der Gegend von Strobowa in etwa 4 Kilometer Breite mehrere russische Verteidigungslinien und warfen den Feind über den Strobowa-Bach zurück. Gefangen wurden 49 Offiziere, 3380 Mann. Unser



Generalmajor von Wohna und Professor Dennstedt.



Gedenktafel des deutschen Alpenkorps am Noten-Turmpaß.

Bild zeigt Generalmajor von Wohna (rechts) vor seinem Quartier mit Professor Dennstedt-Berlin.

Die Gedenktafel des deutschen Alpenkorps am Eingang des Noten-Turmpasses. Zur Erinnerung an die siegreichen Kämpfe an der siebenbürgisch-rumänischen Grenze wurde am Noten-Turmpaß eine Gedenktafel für das dabei beteiligte deutsche Alpenkorps angebracht.

■ Allerlei Kurzweil. ■

1. Rätsel.

Mit Recht stets können wir mit n  
Uns „Nauschischer“ titulieren;  
Nach lauem Regen siehst du uns  
Gemächlich ringsum promenieren.

Mit r kann oft in einer Nacht  
Ich weiß dir deine Haare färben;  
Mich schaffen Seuchen, Hungersnot  
Und auch der Krieg, das „große Sterben“.

2. Zerschnitt-Aufgabe.

Wo steht die deutsche Patrouille?

Die schwarzen Flächen sind auszuscheiden  
und so zusammenzusetzen, daß sie die weiße  
Silhouette der Patrouille umschließen.



Auflösung der Zerschnittaufgabe.

3. Ketten-Rätsel.

a a am bé bol ca cho ci da de gas ha  
he kar la ma mau me mi mo ne re ro  
phi psi säu ta te ter tri ve

Aus obigen 38 Silben sind 11 vierstellige  
Wörter zu bilden, bei denen die Endsilbe

jedes in der Reihe voraufgehenden Wortes  
mit der Anfangsilbe des folgenden über-  
einstimmt. Dies gilt auch für das letzte  
und erste Wort, so daß eine geschlossene  
Wortkette entsteht. Die Bedeutung der  
Wörter ist folgende: 1. ein Desinfektions-  
mittel, 2. eine Art scharfer Brühe, 3. ein  
Maß, 4. eine der neun Mufen, 5. ein  
biblischer König, 6. eine griechische Göttin,  
7. ein Fluß in Italien, 8. ein biblisches  
Buch, 9. ein Sultanat in West-Afrika, 10.  
eine Wüste in Amerika, 11. eine Insel bei  
Afrika.

4. Städte-Rätsel.

Aus nachstehenden 19 Silben sind 6  
Städtenamen zu bilden, deren Anfangs- und  
Endbuchstaben beide von oben nach unten  
gelesen wieder zwei deutsche Städte ergeben.  
bar, ra, no, ra, no, lu, stalt, nal, ce, pi, lo,  
e, in, ten, na, la, ter, va, ga.

Die Städte liegen 1. in Spanien,  
2. Frankreich, 2. Deutschland, 4. Schweiz,  
5. Schweiz, 6. Oberitalien.



# Merseburger Correspondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bzw. 1,50 M. einschließlich Postgebühren; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einh. Beleggeld. Einzelnummer 10 Pf.  
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Botterfleischer — Kurzsätze!

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile über dem Raum 25 Pf., für den Rest 20 Pf., Nachweilung 20 Pf. mehr. Nachdruck ohne Bewilligung. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.  
— Geschäftsstelle: Deulgrube 9. —

Nr. 5

Sonntag den 7. Januar 1917

43 Jahrgang

## Der Kaiser zur Ablehnung des Friedensangebotes. Große Ereignisse bereiten sich an der Westfront vor. — Unaufhaltsame Fortschritte in Rumänien. — Braiila genommen. — Die Schlacht bei Focsani im Gange.

### Der Chauvinismus als Weltgefahr.

Die Zurückweisung der deutschen Friedfertigkeit durch die Entente hat keinen besseren Vorwand ausfindig zu machen gewußt, als die alte jämmerliche Lüge von unserer angeblichen politischem Gemeingefährlichkeit, der man um jeden Preis die Zwangsjade anlegen mußte. Man wünschte nichts ehrlicher als den lieben Frieden, man würde auch gern verhandeln, wenn die Deutschen nicht gar zu unehrliche Leute wären, so daß mit ihnen ein Verhandeln auf gleichem Fuß schlechterdings nicht möglich wäre usw.

Aus der Lüge von unserer Bosartigkeit entlehnt also der Feind den Vorwand für die Verlangung der Zwangsjade. Es ist zu sehen, um diese gemeinliche Lüge aus der Hand zu schlagen: Nämlich diese hinreichend laut die Wahrheit zu sagen über die Bosartigkeit der Gegner.

Wir Deutschen sollen in Europa Störenfriede sein? In Wahrheit sind wir, seitdem wir uns unter die Weltvölker zu treten erlaubten, von allen Seiten her in einem Grade gereizt, bedroht, herausgefordert worden, daß wir hundertmal hätten los schlagen müssen, wenn wir nicht eben im Gefühl der Kraft und des sicheren Wachstums von ernstem Friedenswillen erfüllt gewesen wären. Aber unsere Mitleidigen? Gewiß, sie haben ein Schuldbüchlein, dessen wir uns bedienen können, um die Welt vor dem Schrecken zu bewahren, den wir durch unsere Bosartigkeit heraufzubeschwören vermögen.

Der Kaiser hat folgende Kundgebung erlassen:  
An mein Heer und meine Marine!  
Im Verein mit den mir verbundenen Herrschern hatte ich unseren Feinden vorgeschlagen, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Feinde haben meinen Vorschlag abgelehnt. Ihr Wachtum will Deutschlands Vernichtung.  
Der Krieg nimmt seinen Fortgang!  
Vor Gott und der Menschheit fällt den feindlichen Regierungen allein die schwere Verantwortung für alle weiteren furchtbaren Opfer zu, die mein Wille Euch hat ersparen wollen.  
In der gerechten Empörung über der Feinde anmaßenden Frevel, in dem Willen, unsere heiligsten Güter zu verteidigen und dem Vaterlande eine glückliche Zukunft zu sichern, werdet Ihr zu Stahl werden.  
Unsere Feinde haben die von mir angebotene Verständigung nicht gewollt. Mit Gottes Hilfe werden unsere Waffen sie dazu zwingen!  
Großes Hauptquartier, 5. Januar 1917.  
Wilhelm I. R.

nicht mehr um Viegen handelt, sondern um Brechen. Wir machen es unseren Verantwortlichen zum Vorwurf, daß sie die Entscheidung über den Beginn dieser Auseinandersetzung unseren Gegnern überlassen. — Oder nach Kriegsbeginn: „Wir haben den Krieg herbeigewünscht.“ „Wir haben Gott auf den Knien gedankt, daß der Verständigungsplan (mit England) ins Wasser gefallen ist.“ — Aufgabe der Deutschen sei es, die „Ordnung der Welt zu werden.“ — „Der Weltkrieg hat schon jetzt erwiesen, daß die europäischen Völker die unter Deutschlands Führung beginnende Weltorganisation nicht mehr ernstlich in Frage stellen werden.“

Solche Worte sind, wie gesagt, in feindlichen Hetzbrochüren gegen Deutschland schon vielfach verwendet worden. Und aus solchen Worten werden, so oft man es braucht, die deutsche Weltgefahr betitelt. Dies sind die Mittel, mit denen die Feinde die Schuld, die sie selber auf dem Gewissen haben, uns täglich von neuem andichten; denn da die Alldeutschen täglich für neuen Stoff sorgen, so kann die Entente auch immer wider frisch dantun, daß wir im Kraftrausch übergeschwappt sind und der Zwangsjade bedürfen. Demgegenüber gilt es nun endlich, der Welt zu zeigen, welches in Wahrheit die Völker sind, die der Chauvinismus am Leitfaden führt. Wir brauchen nicht, wie es die feindlichen Heher tun, die Dinge zu entstellen, zu vergrößern, aus ihrem Zusammenhang zu reißen — wir brauchen sie nur zu malen, wie sie wirklich sind.

### Die Ablehnung des Friedensangebotes Eine Kundgebung Kaiser Wilhelms.

Der Kaiser hat folgende Kundgebung erlassen:  
An mein Heer und meine Marine!  
Im Verein mit den mir verbundenen Herrschern hatte ich unseren Feinden vorgeschlagen, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Feinde haben meinen Vorschlag abgelehnt. Ihr Wachtum will Deutschlands Vernichtung.  
Der Krieg nimmt seinen Fortgang!  
Vor Gott und der Menschheit fällt den feindlichen Regierungen allein die schwere Verantwortung für alle weiteren furchtbaren Opfer zu, die mein Wille Euch hat ersparen wollen.  
In der gerechten Empörung über der Feinde anmaßenden Frevel, in dem Willen, unsere heiligsten Güter zu verteidigen und dem Vaterlande eine glückliche Zukunft zu sichern, werdet Ihr zu Stahl werden.  
Unsere Feinde haben die von mir angebotene Verständigung nicht gewollt. Mit Gottes Hilfe werden unsere Waffen sie dazu zwingen!  
Großes Hauptquartier, 5. Januar 1917.  
Wilhelm I. R.

Die Friedensbedingungen.  
Nach einer auswärtigen Meldung soll Graf Julius Andrássy, der Führer der ungarischen Verfassungskommission, in einer Neujahrsrede geäußert haben, die En-

teinte könnte, wenn sie von den Friedensbedingungen der Mittelmächte Kenntnis erhalten wolle, „diese vom Präsidenten Wilson erfahren, dem sie mitgeteilt worden.“ — Sollte hier nicht ein Widerspruch von dritter Seite vorliegen, so glauben wir doch liegen zu müssen, daß die Ablehnung des Grafen Andrássy in dieser Form den gegebenen Tatsachen nicht völlig entsprechen dürfte. Aus unserem Friedensangebot an unsere Gegner geht doch klar hervor, daß wir bereit sein würden, unsere Friedensbedingungen an gemeinsamen Verhandlungen zu nehmen, und dem Präsidenten Wilson haben wir in unserer letzten Antwortnote eröffnet, die Mittelmächte würden sich damit einverstanden erklären, wenn eine solche Konferenz der Kriegführenden an einem neutralen Orte stattfinden würde. Daraus ergibt sich, daß die Ablehnung des Grafen Andrássy eine Zurückweisung unserer Friedensbedingungen bisher an niemandem erfolgt ist und angesichts der absehbaren Haltung unserer Feinde auch bis auf weiteres nicht erfolgen dürfte.

Außerdem den Ententeabteilungen findet zurzeit ein sehr lebhafter Meinungsaustrausch über die Antwortnote an Wilson statt. Laut einer Information des „Secolo“ ist diese Note umfangreicher als die Antwortnote an Deutschland, da die Entente alle Welt überzeugen möchte, daß ihre Kriegsziele sich auch nicht annähernd mit den Kriegsziele der Gegnern lassen, die Deutschland bei der Entschleunigung des Weltkrieges verfolgt habe. Die Note lege darauf in großen Umrissen die Bedingungen der Entente auseinander, die die Forderung Belgiens, Serbiens, Rumaniens, Montenegros und Frankreichs fordere, ehe die Friedensunterhandlungen möglich sei. Ferner verlange man die Rückgabe des Elsaß-Lothringens und die Umgestaltung der europäischen Karte auf Grundlage des Nationalitätsprinzipien.

Der König von Dänemark  
sagte in seiner Neujahrsrede, er hoffe, daß die Pflichten der erste Keim gelegt worden; wachsen und als reife Frucht den bauenden Frieden bringen werde. Außerhalb der diplomatischen Kreise Kopenhagens verlaute, daß es nicht ganz ausgeschlossen sei, zu Verhandlungen zu kommen, die die eigentlichen Friedensverhandlungen vorbereiten würden. Wie „Sozialdemokraten“ schreibt, soll man dem schwachen Ton der Presse nicht allzu großes Gewicht beimessen. Man hätte es hier nur mit Erscheinungen zu tun, die regelmäßig jedem Friedensschlusse, ja auch sogar schon jedem Streife als Präliminar voranzugehen pflegen.

Das amerikanische Volk will den Frieden.  
Der Korrespondent der „Morning Post“ in Washington telegraphiert keinem Blatte, daß die wahren Gründe für die Friedenspolitik des Präsidenten Wilson darin zu suchen seien, daß die überwiegende Mehrheit des amerikanischen Volkes für den Frieden sei. Die starke Freischießung aller Lebensbedürfnisse habe die Friedensliebe der Bevölkerung verflüchtigt, da diese die Forderung auf den Krieg zurückführen. Nach schweizerischen Korrespondenzmeldungen berichtet „Evening World“ den Eingang von zwei Anträgen in amerikanischen Senat auf Eröffnung offener Verhandlungen der Union bei einer Fortdauer des europäischen Krieges.

## Der Weltkrieg.

Schamlose französische Völkerrrechtsverletzungen an deutschen Kriegsgefangenen.  
Vor wenigen Tagen erst ist ein ungläublicher russischer Völkerrrechtsbruch bekannt geworden. Drei deutsche Offiziere, denen die Rucht aus russischer Gefangenschaft